

Theologische Existenz zwischen den Fronten.
Gerhard Gloege in den politischen und kirchenpolitischen
Konflikten seiner Zeit (1946–1961)

Maximilian Rosin

1. Hinführung und Fragestellung

Diskursbestimmend für die kirchliche Neuordnung in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und der Frühphase der DDR sind in erster Linie Themen wie „Entnazifizierung“, Transformationsprozesse des sog. Kirchenkampfes und Ansätze kirchlicher Selbstverortung im Sozialismus. Dabei treten insbesondere Profile und Akteure hervor, die es verstehen, Differenzen in Bezug auf theologische Frontstellungen zu akzentuieren und anhand dessen die eigene Position gegenüber anderen abzugrenzen. Flankiert werden diese jedoch von netzwerkorientierten Vermittlungspersonen, die sich auf struktureller sowie inhaltlicher Ebene für einen Dialog zwischen den Fronten einsetzen. Als eine solche vermittelnde Figur gilt der Jenaer Theologe Gerhard Gloege.

Gloege wurde 1901 in Crossen an der Oder, heute Krosno Odrzańskie, geboren und studierte in Berlin und Marburg Evangelische Theologie, bevor er in Prenzlau und Bernau bei Berlin als Pfarrer tätig war sowie als Dozent am Kirchlichen Auslandsseminar Ilsenburg wirkte¹. Infolgedessen wurde er 1933 zum Studiendirektor des alt-preußischen Predigerseminars in Naumburg am Queis, heute Nowogrodziec, berufen und engagierte sich als „diplomatischer Dahlemit“ in den kirchlichen Auseinandersetzungen der 1930er Jahre in Schlesien. Im Anschluss an seine Ausweisung ebenda wurde er 1939 zum Pfarrer der Erfurter Predigergemeinde gewählt. Nach Kriegsende gehörte Gloege der Vorläufigen Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen an und wurde Propst des Erfurter Sprengels.

1 Die nachfolgenden Informationen zu Gloeges biografischem Werdegang stellen eine Zusammenfassung des ersten Kapitels der Dissertation dar und finden sich u. a. auch in: *Verein für Pfarrerinnen und Pfarrer in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen e. V. et al.* (Hg.): *Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen*. Bd. 3: Biogramme Fe–Ha. Leipzig 2005, 28; und *Sauter*, Gerhard: Art. Gloege, Gerhard. In: *RGG*⁴ (2000), 1010.

Insbesondere prägte er seit seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Systematische Theologie 1946 die Neukonstituierung der Theologischen Fakultät der Universität Jena. In den folgenden Jahren entwickelte er sich zu einem der zeitgenössisch diskursrelevantesten evangelischen Theologen des geteilten Deutschlands, bevor er 1961 dem Ruf an die Universität Bonn folgte. Er verstarb dort 1970. Charakteristisch für die theologische Existenz Gloeges waren seine weitgehende Independenz gegenüber dogmatischen Schultraditionen sowie kontinuierliche Vortrags- und Netzwerkreisen, die ihm als primäre Plattform seines ökumenischen, lutherisch-theologischen und kirchenpolitischen Engagements dienten.

Ausgehend von jenen Impulsen untersucht dieses am Lehrstuhl für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena angesiedelte und durch Prof. Dr. Christopher Spehr betreute Dissertationsprojekt das Leben und Wirken Gloeges in Konzentration auf exemplarische Schwerpunkte seiner Biografie und Theologie. Grundlegende Fragestellung hierbei ist, welche Funktion Gloege in den jeweiligen historischen Kontexten und Konflikten zukam und welche Wirkung er auf ebenjene ausübte. Daraus leiten sich weiterführende Fragen ab, etwa: Wie gestaltete sich der Neuaufbau der durch die NS-Zeit besonders korrumpierten Theologischen Fakultät Jena? Wie entwickelten sich Transformationsprozesse des Jenaer Bildungsbürgertums – liegt hier bisher unentdecktes Potenzial widerständigen Denkens und Verhaltens in der DDR? Inwiefern wurde barthianisch-geprägte Theologie zu einer Chiffre für eine Sozialismus-Affinität ebenjener in den Auseinandersetzungen zwischen SED-Staat und Kirche? Welche Rolle nahmen Machtkonstellationen um Akteure der Bekennenden Kirche für die Ausformung des sog. Thüringer Wegs ein?

2. Forschungskontext und methodisches Vorgehen

Zunächst ist zu konstatieren, dass es sich bei dieser Dissertation um Grundlagenforschung in Bezug auf Biografie und Theologie Gerhard Gloeges inklusive der Erarbeitung seines Nachlasses handelt. Sie lässt sich in die Forschungskontexte Kirchliche Zeitgeschichte des mitteldeutschen Raumes, Universitäts- und Theologiegeschichte der DDR sowie Wirkungsgeschichte des sog. Kirchenkampfes im geteilten

Deutschland einordnen², sodass beispielsweise auf die Studien der Theologen J. Jürgen Seidel, Thomas A. Seidel und Friedemann Stengel rekuriert werden kann³. Weil es sich bei der Frühphase der DDR um einen Teilbereich der Zeitgeschichte handelt, der bisher eher weniger im Zentrum der Forschung stand, können darüber hinausgehend Einblicke in die formative Phase des Verhältnisses zwischen SED-Staat und Kirche gewonnen werden. Des Weiteren beabsichtigt die Untersuchung, einen Beitrag zur Debatte über strukturelle Bedingungen wissenschaftlicher Theologie in der frühen DDR zu leisten und somit den Entwurf einer Theologiegeschichte der DDR zu unterstützen⁴.

Der bearbeitete Quellenbestand zu Gerhard Gloege umfasst zunächst seinen Nachlass einschließlich seiner detailliert geführten Amtskalender sowie unveröffentlichter Schriften, welcher sich zu Teilen im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin, im Jenaer Universitätsarchiv sowie nach Übergabe durch seinen Sohn, Pfarrer i. R. Henning Gloege⁵, im Besitz des Verfassers befindet. Überdies kann etwa auf

-
- 2 Die Transformationsprozesse bekennniskirchlicher Traditionen in der Nachkriegszeit rückten in jüngster Zeit verstärkt in den Blick der Forschung, siehe u. a. *Höppner*, Reinhard / *Perels*, Joachim: Das verdrängte Erbe der Bekennenden Kirche. Stuttgart 2012; *Schneider*, Thomas Martin: Wem gehört Barmen? Das Gründungsdokument der Bekennenden Kirche und seine Wirkungen (CuZ 1). Leipzig 2017.
 - 3 Siehe vor allem *Seidel*, J. Jürgen: „Neubeginn“ in der Kirche? Die evangelischen Landes- und Provinzialkirchen in der SBZ/DDR im gesellschaftspolitischen Kontext der Nachkriegszeit (1945–1953). Göttingen 1989; *ders.*: Aus den Trümmern 1945: Personeller Wiederaufbau und Entnazifizierung in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Einführung und Dokumente. Göttingen 1996; *Seidel*, Thomas A.: Im Übergang der Diktaturen. Eine Untersuchung zur kirchlichen Neuordnung in Thüringen 1945–1951 (KoGe 29). Stuttgart 2003; und *Stengel*, Friedemann: Die Theologischen Fakultäten in der DDR als Problem der Kirchen- und Hochschulpolitik des SED-Staates bis zu ihrer Umwandlung in Sektionen 1970/71 (AKThG 3). Leipzig 1998.
 - 4 Dieses Forschungsdesiderat betont unter anderen Christoph Kähler, der Theologie im weiteren Sinne als das „selbstbestimmte und selbstorganisierte Gespräch wissenschaftlicher Theologen“ definiert, das sich trotz materialer Hindernisse auch im atheistischen Staat der DDR vollzog, vgl. *Kähler*, Christoph: Theologie als wissenschaftlicher Austausch unter den Bedingungen der DDR. In: *hochschule ost* 4 (1995), 9–19, 10.
 - 5 Weiterhin umfasst dies unveröffentlichte Schriften Hennings Gloeges zum Leben seines Vaters, die dessen ehemaliger Assistent Harald Schultze als

Bestände des Jenaer Universitätsarchives, der Landeskirchenarchive Eisenach und Magdeburg sowie den Briefwechsel im Karl Barth-Archiv Basel zurückgegriffen werden. Außerdem befindet sich ein Antrag auf Akteneinsicht beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Bearbeitung, welcher insbesondere für die Zeit von Gloeges Dekanat und hinsichtlich seiner Reisen in die Bundesrepublik weiterführende Erkenntnisse verspricht.

Das methodische Vorgehen dieses im Bereich der Kirchlichen Zeitgeschichte angesiedelten Dissertationsprojektes besteht in erster Linie in der Analyse und Kontextualisierung der vorhandenen Archivalien und Veröffentlichungen Gerhard Gloeges. Die Abfassung der Arbeit erfolgt in drei Zugängen: Zunächst wird in einem biografischen Kapitel Gloeges Wirken in exemplarischen Konfliktfeldern betrachtet, bevor in einem universitätsgeschichtlichen Kapitel die Untersuchung seiner Tätigkeit als Ordinarius für Systematische Theologie in Jena sowie in einem theologiegeschichtlichen Kapitel die Darstellung seines theologischen Werkes erfolgt. Um eine zielgerichtete Fokussierung auf diese Zugriffe zu ermöglichen, wird der Untersuchungszeitraum auf die Jahre 1946 bis 1961 begrenzt, wobei notwendige biografie- und werkgeschichtliche Rückbezüge beziehungsweise Vorgriffe unternommen werden.

3. Erste Erkenntnisse und Ausblick

Im Rahmen der Erarbeitung des Nachlasses, insbesondere der Amtskalender und Reisemanuskripte Gloeges, trat seine Vernetzung mit prominenten Akteuren der Kirchlichen Zeitgeschichte hervor, was sich an zwei exemplarischen Fällen skizzieren lässt: Im Jahr 1932 trat Gloege als maßgeblicher Mediator zwischen seinem Mentor und Förderer Otto Dibelius einerseits sowie Karl Barth andererseits auf, indem er ersteren zur Abfassung eines deeskalierenden Briefes während der ekklesiologischen Fundamentaldiskussionen der frühen 1930er Jahre

„Metabiographien“ klassifiziert hat, vgl. Schreiben Harald Schultze an Henning Gloege vom 19.8.2004 (Nachlass Gloege, Privatarchiv). Schultze verfasste unmittelbar nach dem Tod seines Lehrers die erste Studie zu Gloege, deren Faden nunmehr aufgenommen werden kann, siehe *Schultze*, Harald: Entwürfe zur Dogmatik. Rückblick auf das theologische Werk Gerhard Gloeges. In: *KuD* 18 (1972), 159–177.

überzeugen konnte⁶. Bereits hier trug Gloege im Vorfeld des eigentlichen ‚Kirchenkampfes‘ dazu bei, dass zwischen Lutheranern und Vertretern der Dialektischen Theologie Formen des Dialoges aufrechterhalten wurden.

Eine folgenreiche und hochproblematische Vermittlungsarbeit hingegen leistete Gloege für die Theologen Walter Grundmann und Heinz Erich Eisenhuth, mit denen er 1946 und 1947 im Auftrag der Thüringer Kirchenleitung Disputationen über die Barmer Theologische Erklärung führte. Seine nahezu seelsorgerliche Begleitung Grundmanns in den kommenden Jahren fand ihren Abschluss in einem Gutachten Gloeges, das auf Veranlassung von Landesbischof Moritz Mitzenheim erstellt wurde und unter anderem den Weg für die kirchliche Rehabilitation des ehemaligen Akademischen Direktors des sog. Entjudungsinstitutes bereitete⁷.

Erste Ausblicke auf die theologiegeschichtliche Einordnung Gloeges ergeben sich aus der Untersuchung seiner umfangreichen Vortrags- und Netzwerkreisen. Bemerkenswert sind hierbei besonders seine Aufenthalte in Skandinavien, wo ihn unter anderem eine akademische Freundschaft mit dem schwedischen Bischof Anders Nygren verband, den er im Oktober 1947 nach Jena einzuladen vermochte. Dem korrespondiert eine verstärkte Aufnahme der Lutherdeutung der „Lunder Schule“ in den theologischen Hauptschriften Gloeges, deren Kategorisierung und Einordnung in zeitgenössische Diskursfelder künftig einen interessanten Einblick in theologische Rezeptionskulturen und -netzwerke zu bieten verspricht.

6 Vgl. Brief Otto Dibelius an Karl Barth vom 5.4.1932, gekürzt abgedruckt in: *Fritz*, Hartmut: Otto Dibelius. Ein Kirchenmann in der Zeit zwischen Monarchie und Diktatur (AKIZ B 27). Göttingen 1998, 380–383.

7 Vgl. *Arnhold*, Oliver: ‚Entjudung‘ – Kirche im Abgrund. Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928–1939 und das ‚Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben‘ 1939–1945 (SKI 25). Bd. 2. Berlin 2010, 773–777; *von der Osten-Sacken*, Peter: ‚Die grosse Lästerung‘. Beobachtungen zur Gründung des Eisenacher Instituts und zeitgenössische Dokumente zur kritischen Wertung seiner Arbeit sowie zur Beurteilung Walter Grundmanns. In: Ders. (Hg.): Das mißbrauchte Evangelium. Studien zu Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen (SKI 20). Berlin 2002, 313–347, 345f.